

Der Tausendsassa von Orlon: Der Erler Schriftsteller Wolf Buchinger legt einen im Aach-Thur-Land spielenden Krimi vor

Das Buch heisst «Tot im Moor». Es geht um eine Frauenleiche und afrikanische Drogenhändler. Blut spritzt keines. Er habe von gängigen Schemata abweichen wollen, sagt der Autor.



Inga und Wolf Buchinger auf der Terrasse des Restaurants Sonne Au bei Kradolf.

Wolf Buchinger ist ein Multitalent. Sein Instrument ist die Sprache: die Sprache in geschriebener, gesprochener und gesungener Form. Wie kaum ein Zweiter weiss der 81-jährige gebürtige Deutsche und ehemalige Sekundarlehrer sie in vielfältigster Weise einzusetzen: in Romanen, Erzählungen, Theaterstücken, Sachbüchern und Gedichten sowie in Chansons. In der Ostschweiz ist Buchinger einem breiten Publikum zudem als Moderator von Fernsehsendungen bekannt. Nach dem Umzug von Goldach lebt er mit Ehefrau Inga seit elf Jahren in Erlen.

Ausgerechnet hier, in dieser beschaulichen Gemeinde im Aach-Thur-Land, siedelt Buchinger seinen neuesten, im Pingpong-Verlag erschienenen Kriminalroman an. Es ist das dritte Werk dieses Genres und trägt den Titel «Tot im Moor». Auf rund 180 Seiten ermittelt in diesem «Schweizer Dorf-Krimi» nicht mehr Felix Künzli wie im «Bodensee-Speck» und «Abendfrieden am Bodensee», sondern ein Polizist namens Beat Deutsch, ein Tausendsassa wie sein geistiger Vater. Man liegt nicht falsch mit der Vermutung, dass dieser Herr Deutsch, der sich um dienstliche und gesetzliche Vorschriften in einer nonchalanten *Façon* foutiert («Polizisten dürfen bei Bedarf auch mal unerlaubte Dinge tun») sowie von Political Correctness und Wokeness wenig bis gar nichts hält, zumindest ansatzweise das Alter Ego des Autors ist.

Ein einigermassen absurder Plot

Die Story handelt von einer in einem Müllsack verpackten und im Moor am Dorfrand versenkten Frauenleiche. Pingpong entdeckt sie. Der Appenzeller Bläss ist Deutschs vierbeiniger, informeller Mitarbeiter und beschert seinem Herrchen den grössten Fall in der Berufskarriere. Die Nachforschungen führen nach Aawil, das unschwer als Amriswil zu identifizieren ist, und dort in den Dunstkreis afrikanischer Drogenhändler. In der ländlichen Idylle des Dorfes Orlon, wie Erlen im Roman heisst, mutet der Plot einigermassen absurd an, was auch der Autor nicht in Abrede stellt. Aber weshalb auch nicht. Die heutige Welt ist böser denn je,

und wie uns schon der Werbeslogan eines japanischen Autoherstellers einst wissen liess: Nichts ist unmöglich! Und so ist Buchinger überzeugt, dass sich das von ihm ersonnene Verbrechen auch in der ländlichen thurgauischen Realität zutragen könnte.

In der Regel sind Krimis blutgetränkte Geschichten mit mehr oder weniger übel zugerichteten Leichen. Auf solche unappetitlichen Ingredienzien verzichtet Buchinger in seinem neuesten Buch gänzlich. «Es gibt keinen einzigen Tropfen Blut in diesem Roman», sagt er nicht ohne leisen Stolz. Er habe einen Krimi schreiben wollen, der von gängigen Schemata abweicht. Statt auf Beweise und Täterschaft legt Buchinger den Fokus auf eine Handlung, die «ruhig, familiär und

behaglich die Ostschweizer Seele einpackt und das Böse ausrottet». Seine Figuren agieren auf einer das Zwischenmenschliche akzentuierenden Bühne. Fernsehkrimis sind Buchinger ein Graus. Sie seien viel zu konstruiert und in penetranter Weise psychologisch unterfüttert, findet er. «Ich vermeide es tunlichst, mir solche Produktionen anzusehen», sagt Buchinger, der in den Sechzigerjahren an der Universität Saarbrücken Germanistik und Geografie studierte.

Autor mit eiserner Disziplin und gutem Gedächtnis

Den Roman «Tot im Moor» verfasste Buchinger in einem einzigen Monat, jeweils vormittags von sieben bis elf Uhr, konsequent und mit eiserner Disziplin. «Ich schreibe unheimlich schnell», sagt er von sich selbst. Ideen, Abläufe und Dialoge entstünden oft schon Wochen oder Monate vorher. Gespeichert würde alles im Kopf, Notizblock brauche er keinen. «Ich kann diese Dinge wie auf Knopfdruck wieder abrufen, wenn es ans Schreiben geht», erläutert er seine Arbeitsmethode.

Ist ein Werk fertig, schlägt die Stunde Inga Buchingers. Erst dann, denn während des Prozesses des Schreibens übt sich die Ehefrau des Autors in gleichermassen vornehmer wie konsequenter Zurückhaltung. «Ich nehme keinerlei Einfluss auf den Inhalt und weiss nie, was Wolf gerade schreibt», versichert Inga Buchinger. Sie fungiert nicht als klassische Muse, sondern ganz zum Schluss als versierte, aber auch kollegiale Lektorin. «Ich staune immer wieder, wie offen Wolf gegenüber meinen Korrekturen und Anregungen ist», sagt sie. Spuren hat die Gattin des Autors beim aktuellen Roman gleichwohl hinterlassen, nämlich auf dem Buchcover, dessen Gestaltung eine Koproduktion war.

Unterhaltsame Lektüre mit einer Liebeserklärung an ein Restaurant

Wer Lust auf eine unterhaltsame, leicht verdauliche und mehrheitlich auf Dialogen basierende Lektüre mit diversen Wiedererkennungseffekten hat, dem kann Wolf Buchingers dritter

Kriminalroman empfohlen werden. Apropos Empfehlung: Die letzten acht Seiten sind eine Hommage an das Restaurant Sonne Au bei Kradolf, eine Liebeserklärung an einen Ort, wo die Schweiz noch jene schöne, heile Schweiz ist, in die sich Wolf Buchinger einst verliebte und die ihn bewog, ins Lager der Confoederatio Helvetica überzutreten.

Vor diesem Hintergrund sollten Hardcore-Eidgenossen ein Nachsehen mit dem Autor haben, wenn dieser mal einen Ober (statt eines Kellners) auftreten lässt oder jemand von den Vorzügen der Schweizer Schoki (statt Schoggi) schwärmt. Zart besaitete Leserinnen und Leser seien wiederum vor Ausdrücken und Redewendungen gewarnt, die ihnen selbst vermutlich nicht über die Lippen kommen würden, Beat Deutsch hingegen schon. Er gebe doch nur wieder, was ihm im richtigen Leben zu Ohren komme, stellt Buchinger entschuldigend fest.

Hinweis:

Lesung mit Spaziergang: Sonntag, 24. August, 11 Uhr; Treffpunkt: Bahnhof Erlen; Verschiebedatum: 31. August.